

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Werkzeuge

Erfahrungen soll man bekanntlich nicht für sich behalten, sondern weitergeben. So wende ich mich diesmal an alle diejenigen, die sorglos das Haus verlassen, sei es, dass sie sich auf eine Reise begeben oder auch nur einen Spaziergang machen wollen. Da gibt es tatsächlich noch ganze Scharen, die ohne ein einziges Werkzeug die Wohnung verlassen. Es fällt schwer, eine Erklärung dafür zu finden, es sei denn, dass dabei eine Art von Masochismus mitspielt. Sonst würden diese Leute nicht derart unbedarf durch die Welt gehen.

Jedenfalls habe ich die Lehre aus meinen Erfahrungen gezogen. Aus diesem Grund bin ich immer mit dem allernötigsten Werkzeug ausgerüstet. Seit meinem Entschluss, mindestens ein Sackmesser mit verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten, eine kleine Schere, eine Nagelfeile und einen Schraubenzieher mitzuführen, ist das Leben viel einfacher geworden.

Sitze ich in einem Restaurant, so brauche ich mich nun nicht mehr mit dem zierlichen Rahmtöpfchen aus Plastik herumzuschlagen, ich zerbreche mir keinen Fingernagel, bekleckere weder meine Hose noch die des Nachbarn, auch die Bluse meiner Begleiterin bleibt unbefleckt. Flink hole ich meine kleine Schere hervor und steche ein Loch in den Plastikdeckel.

Raste ich unterwegs und esse in einem Motel, kann ich jetzt zu den Würstchen auch den Senf geniessen. Da gibt es kein Zerren, Reissen und Beissen, um die Folie aufzubringen. Ein Schnitt mit der Schere genügt.

Im Flugzeug kann ich mit dem Essen beginnen, wenn die andern noch mit der Kunststoffverpackung ringen, als wären sie alle Stan-

Aufgefallen ...

Bhopal in Indien ist aus den Schlagzeilen verschwunden, hin und wieder noch eine Notiz.

Der Mensch ist vergesslich, er will vergessen, was ihn nicht unmittelbar berührt.

Dennoch: Tausende von Toten, mehrere tausend Menschen vergiftet, krank, erblindet. Der plötzliche Tod aus der Giftfabrik. Der Schock sass tief.

Und jetzt? Alles geht weiter.

Wir lesen und hören das Wort Katastrophe nicht gern.

Es war die grösste Industriekatastrophe der Geschichte. Sind wir dem Leid und Unglück anderer gegenüber so abgestumpft? Ich kann die Bilder nicht vertreiben, sie sind in meinem Kopf, immer wieder denke ich an die Kinder, die nun Waisen sind, an die Erwachsenen, die ihre Kinder verloren haben oder den Partner.

Ich erinnere mich auch an die Kommentare, die ein paar Tage später in den Zeitungen zu lesen waren. Nach dem Entsetzen war die Frage nicht zu umgehen, wie es denn bei uns stehe, ob solches auch hier möglich wäre.

Flugs wurde von den Sprechern der Chemiefirmen behauptet, dass so etwas in der Schweiz ausgeschlossen sei, die Sicherheitsvorkehrungen seien derart gut, die Vorschriften so streng, dass wir eben völlig beruhigt sein können.

So dürfen wir uns also in Sicherheit wiegen. Dürfen wir?

Wir sind offenbar von der Logik geradezu besessen, so dass wir ihre Fehler gar nicht mehr bemerken. So habe ich den Beschwichtigungen doch noch einige Fragen anzuhängen:

Wir, oder genauer: die Verantwortlichen in den betreffenden Firmen stützen sich anscheinend auf die Voraussetzung, dass die Technik, richtig eingesetzt und gehandhabt, unfehlbar sei. Pannen? Ausgeschlossen. Doch die Technik ist ja kein höheres Wesen, sondern von Menschen erfunden; die Anlagen und Einrichtungen werden von Menschen gewartet, nicht von Geistern. Und der Mensch ist nicht vollkommen, er kann sich täuschen, irren, er kann jederzeit etwas übersehen. Selbst die vielgepriesenen Computeranlagen müssen von Menschen programmiert werden.

Laurel oder Oliver Hardy. Mit dem Sackmesser verschaffe ich mir Zugang zu allem, was die Hostess so freundlich und hermetisch verpackt mir hinstellt.

Kauft sich die Freundin einen Lippenstift, so vergeht nun keine halbe Stunde mehr, bis er aus der Verpackung herausgebrochen ist, es gibt keinen Ärger mehr, wenn sich der aufgeschweisste Deckel des Parfümfläschchens nicht lösen will. Schrauben- und Korkenzieher erledigen das.

Befindet sich die frisch gekaufte Seife in einem neckischen Holzrahmen – kein Problem: die Säge am Sackmesser wirkt Wunder.

Sollte sich am Morgen der Schlüssel nicht mehr aus der Tür des Hotelzimmers ziehen lassen, muss ich nun nicht mehr zornesrot anlaufen. Der Schraubenzieher, richtig eingesetzt, bewegt bald einmal den feststehenden Schlüssel.

Ja, was würde ich tun ohne diese Hilfsmittel? Sie sind heute das Wichtigste überhaupt im Leben. Die Verpackungskünstler haben mich dazu gezwungen, überallhin solche Werkzeuge mitzuführen; und die Hotelbesitzer, die nur verdienen möchten, aber nichts für den Unterhalt der Zimmer investieren, sie haben mich zu einem perfekten Do-it-yourself-Menschen gemacht.

Ich kann wieder lächeln, nichts bringt mich aus der Ruhe, der Spass an der Reise endet nicht schon im Zug, im nächsten Restaurant oder spätestens im Hotelzimmer.

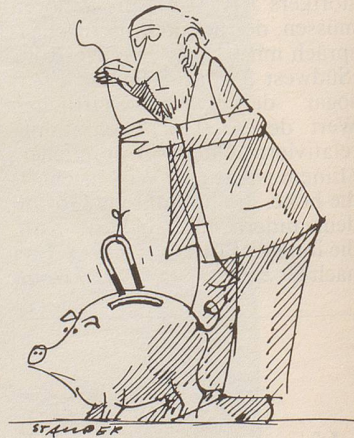
Während ich dies schreibe, sitze ich in einem Hotelzimmer in Paris. Vorhin habe ich gerade mit der Ahle ein weiteres Loch in den Gürtel, den ich in einem Warenhaus gekauft habe, gebohrt. Offenbar sind alle Menschen so beleibt wie einst Balzac, ich bin es nicht.

Aber für solche Situationen habe ich mein Werkzeug ...

Kann also wirklich nichts passieren?

Sind wir hier gottähnliche Herren, die jedes Versagen ausschliessen können?

Um mit dieser lapidaren und gefährlichen Logik weiterzudenken, will ich behaupten: Es passiert so lange nichts, als nichts passiert. Seveso war gar nicht so weit weg von uns. Und wenn Menschen leiden und sterben, ist das jedesmal eine Katastrophe, wo auch immer und wann auch immer.



Staunen

Ich staune immer wieder, dass Politiker ein Beruf sein kann. Das ganze Leben beinahe einzig und allein Politiker. Kein Wunder, dass der Bezug zur Wirklichkeit bei den Politikern verlorengeht.

Irrtum

Wer mit einer Taschenlampe Licht in das Dunkel bringen will, der verfällt dem Schein.

Gedanke

Wer Berge versetzen möchte, der trage erst seine Vorurteile ab!

Das Leben heute hängt oft an einem einzigen

Gift-tropfen